



GESUNDHEITLICHE CHANCENGLEICHHEIT IN DER CORONA-PANDEMIE

Kinder und Familien in der Krise – Herausforderungen und Handlungsansätze

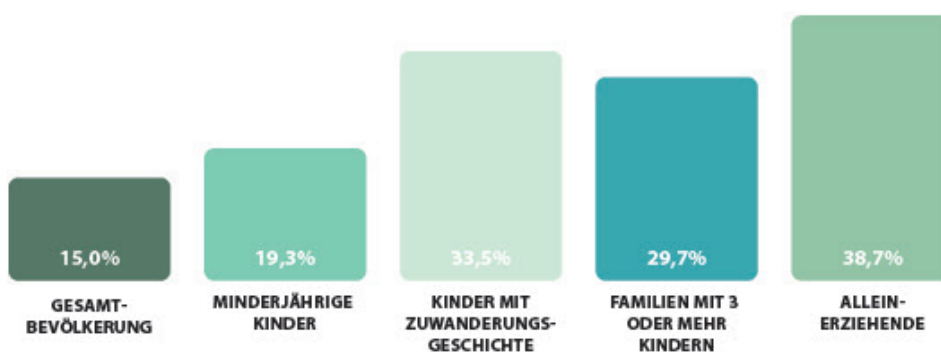
INHALT

- 1 HINTERGRUND
- 2 HERAUSFORDERUNGEN
- 3 PRAXISBEISPIELE
- 4 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN
- 5 WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

1 HINTERGRUND

AUCH IN DEUTSCHLAND sind sich verfestigende Armut, soziale Benachteiligung und wachsende soziale Ungleichheit eine gesellschaftliche Tatsache. Stand 2018 galten 15,5% der deutschen Bevölkerung und 15% der niedersächsischen Bevölkerung als von Armut bedroht¹ (Handlungsorientierte Sozialberichterstattung Niedersachsen 2020). Es handelt sich um ein dauerhaftes Problem, denn seit 2005 ist die Armutsgefährdungsquote ungefähr auf diesem Niveau stabil geblieben. Allerdings sind nicht alle gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen betroffen. Kinder, besonders solche mit Zuwanderungsgeschichte, sowie kinderreiche Familien und Alleinerziehende gehören zu den Personengruppen, die im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich höhere Armutsquoten aufweisen. Das vorliegende Themenheft soll auf die besondere Situation von Kindern und Familien aufmerksam machen.

ABBILDUNG 1: Armutsgefährdungsquote in Niedersachsen, Stand 2018



Armut hat für Kinder in Deutschland wesentliche Folgen in vielen Lebensbereichen und beeinflusst in hohem Maße ihr Wohlbefinden, ihre Gesundheit und den weiteren Verlauf ihres Lebens. Laut Robert Koch-Institut lässt sich von einem „sozialen Gradienten“ sprechen (Lampert et al. 2017): Arme Kinder sind statistisch signifikant häufiger von physischen und psychischen Gesundheitsproblemen betroffen. Außerdem zeigen sie bei Schuleingangsuntersuchungen häufiger Entwicklungsdefizite und Verhaltensauffälligkeiten auf. Gleichzeitig nehmen Eltern aus sozial benachteiligten Familien im Vergleich zu sozial besser gestellten Eltern für ihre Kinder seltener Angebote der Früherkennung in Anspruch, die für eine frühzeitige und passgenaue Unterstützung hilfreich wären.

Durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie droht sich diese Lage weiter zu verschärfen, mit langfristigen Folgen für die Kinder und ihre Familien. Die seit Anfang März 2020 notwendigen Einschränkungen des öffentlichen und privaten Lebens betreffen zwar alle Menschen in Deutschland, es gibt aber schon jetzt Forschungsergebnisse, die belegen, dass die Belastung sozial benachteiligter Kinder und Familien durch die Maßnahmen noch weiter verschärft wird.

Vor allem die psychische Belastung von Kindern, Lernschwierigkeiten in der Schule und familiärer Stress haben weltweit deutlich zugenommen, auch in Deutschland (Schlack et al. 2020). Die

¹ D.h. dass diese Personen über weniger als 60% des Medianeinkommens, also des mittleren Einkommens der gesamten Bevölkerung, verfügen. Die Quoten wurden auf Grundlage eines Äquivalenzeinkommens berechnet, bei dem pro Haushalt für jede Person ein Pro-Kopf-Einkommen berechnet und nach Bedarf gewichtet wird. So wird der Tatsache Rechnung getragen, dass das gleiche Geldeinkommen je nach Haushaltsstruktur nicht gleichermaßen den Bedarfen der Haushaltsmitglieder entspricht

repräsentative COPSY-Umfrage hat für Kinder zwischen 7 und 17 gezeigt, dass schon während ihrer ersten Befragungswelle (Mai-Juni 2020) deutliche Verschlechterungen der psychischen Gesundheit und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität, inklusive physischer, psychologischer und sozialer Facetten, aufgetreten sind (Ravens et al. 2021). Circa 40% der Kinder beschrieben ihre Lebensqualität als niedrig, vor der Pandemie waren es 15% der Kinder, die ihre Lebensqualität als niedrig einschätzten. Die großen Veränderungen und Beschränkungen des Alltags sind für Kinder besonders belastend, da soziale Interaktionen über die Kernfamilie hinaus für ihre Entwicklung und ihr Wohlbefinden besonders wichtig sind - etwa 80% der Befragten berichteten tatsächlich von einer Abnahme ihrer sozialen Kontakte seit Pandemiebeginn. Die Prävalenz psychischer Probleme hat sich indes mit 17,8% fast verdoppelt, vor allem emotionale Probleme, Verhaltensprobleme, Hyperaktivität und psychosomatische Zustände wie Kopf- oder Bauchschmerzen nahmen zu. Die Ergebnisse der zweiten Befragungswelle von COPSY (Dez. 2020 - Jan. 2021) zeigen, dass sich die Situation der Kinder zum Teil weiter verschlechtert hat (UKE 2021): Einerseits blieb der Anteil von Kindern mit Risiko für psychische Auffälligkeiten bei 30% stabil (vor der Pandemie: 20%), andererseits stieg zwischen den beiden Befragungswellen der Anteil der Kinder mit geminderter Lebensqualität (von 60% auf 70%) und mehr Kinder beschrieben die Krise subjektiv als „äußerst/ ziemlich belastend“ (erste Welle: circa 70%, zweite Welle: über 80%). Auch haben Ängste, Sorgen, depressive Symptome und psychosomatische Beschwerden weiter zugenommen.

Von diesen Belastungen sind aber nicht alle Kinder gleichermaßen betroffen. Schon vor der Pandemie waren niedriger Bildungsstand der Eltern, beengte Wohnverhältnisse und Migrationshintergrund erwiesene Risikofaktoren für psychische Probleme bei Kindern. Auch in beiden Wellen der COPSY-Studie waren Kinder aus Familien mit diesen Eigenschaften bei allen genannten Problemen stärker betroffen und berichteten im Vergleich zu anderen Kindern noch häufiger von schlechter Lebensqualität. Der „soziale Gradient“ machte sich also schon zu Beginn der Pandemie deutlich bemerkbar.

Hinzu kommt, dass in der ersten Befragungswelle circa ein Viertel der befragten Kinder und Jugendlichen von einer Verschlechterung des Familienklimas und zunehmenden innerfamiliären Konflikten berichtete. Es ist anzunehmen, dass dadurch das Risiko für Gewalt und Vernachlässigung zugenommen hat. Laut Statistiken der deutschen Jugendämter gab es tatsächlich schon 2020 Hinweise auf einen Anstieg schwerer Kinderschutzfälle im Vergleich zum Vorjahr (KOMDAT). Es ist weiterhin zu vermuten, dass das Dunkelfeld bei Kinderschutzfällen durch die Schließung von Bildungseinrichtungen und Jugendämtern in den Lockdowns deutlich gewachsen ist. Das Jugendhilfebarometer des DIJ für 2020 belegt, dass bei den Jugendämtern große Unsicherheit besteht, ob sie die Bedarfe der Kinder überhaupt noch korrekt erfassen (DIJ 2020). Schlimmstenfalls werden also nicht mehr alle Kinder erreicht, die sich in Notsituationen befinden oder akut Unterstützung benötigen.

Zu beachten ist, dass die hier beschriebenen Forschungsergebnisse Momentaufnahmen aus dem Sommer 2020 und vom Jahreswechsel 2020/ 2021 darstellen. Allerdings war in vielen Schulen und Kitas fortlaufend kein Normalbetrieb möglich und ab Herbst 2020 brachte der zweite Lockdown über einen langen Zeitraum starke Einschränkungen des gesellschaftlichen Lebens mit sich. Anhand der schon erhobenen Daten ist eine weitere Verschlechterung der gesundheitlichen Lage von Kindern zu erwarten, auch durch verzögerte Folgen der Belastungen während der Lockdowns. Kinderärzt*innen und Jugendtherapeut*innen schildern schon aktuell eine massive Zunahme an Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Problemen, wie z.B. exzessivem Medienkonsum, in allen Bevölkerungsschichten. Teilweise seien die Kinder in einem „desolaten Zustand“, berichtet der Direktor der westfälischen Kinderklinik Dortmund (tageschau.de 30.01.21). Thomas Buck, Kinderarzt und Vorstandsmitglied der Ärztekammer Niedersachsen,

warnen besonders vor den langfristigen Folgen der Pandemie (HAZ 01.02.21): Während gut situierte Familien, „die ein Häuschen haben, einen Garten und viel Platz“ vielleicht sogar etwas zur Ruhe kämen, beständen „jenseits dieser gutbürgerlichen Verhältnisse“ große Risiken. Bis zu 20% der Kinder drohten „in sprachlicher [und] gesundheitlicher Hinsicht“ abgehängt zu werden. Insofern droht durch die Pandemie sicher eine Verschärfung und Verfestigung des „sozialen Gradienten“ bei Kindern, mit noch nicht abzusehenden gesellschaftlichen Folgen in der Zukunft.

2 HERAUSFORDERUNGEN

Die unerwartete Ausnahmesituation hat Familien vor neue organisatorische, psychische und soziale Herausforderungen und Mehrfachbelastungen gestellt. Der Gesundheitszustand und das Gesundheitsverhalten bei Kindern aus sozial schwächeren Familien sind ohnehin schon schlechter, die Pandemie hat dieses Phänomen verstärkt (Schlack et al. 2020).

Die womöglich größte organisatorische Herausforderung für Familien in der Pandemie war die Schließung von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen (Langmeyer et al. 2020). Die daraus entstandenen Folgeherausforderungen, wie Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung/ Homeschooling, haben merkliche negative Auswirkungen auf das psychische und seelische Wohlbefinden der Kinder (und Eltern) gehabt (Schlack et al. 2020). Die Zufriedenheit mit dem Familienleben ist zu Pandemiezeiten deutlich gesunken (Bujard et al. 2020). Das daraus entstandene Potenzial für vermehrte familiäre Spannungen und häusliche Gewalt fallen in den Bereich der sozialen Herausforderungen. Insbesondere in Krisensituationen verstärkt sich die Gefahr, dass Kinder zu Beobachtern und Opfern von häuslicher Gewalt werden können (Kasten 2020). Für alleinerziehende Elternteile ist die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit besonders anspruchsvoll (ebd.). Bei den Herausforderungen zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen einkommensschwächeren und stärkeren Familien. Wer auf Ressourcen (Ausstattung, räumliche, zeitliche, finanzielle Ressourcen), Bewältigungsstrategien und unterstützende Strukturen zurückgreifen kann, kommt deutlich besser durch Krisenzeiten (Langmeyer et al. 2020).

Nicht nur die Sorge sich mit dem Coronavirus anzustecken, sondern auch der finanzielle Aspekt ist für einkommensschwache Familien groß. Finanzielle Sorgen sind ohnehin ein großer Stressfaktor für einkommensschwache Familien. Das Herunterfahren des öffentlichen Lebens samt den Schließungen von Kindertagesstätten und Schulen, der Wirtschaft sowie der Kontaktbeschränkungen verstärken die Ungleichheiten. Viele Eltern, die in niedrigqualifizierten Bereichen arbeiten und sich in prekären Beschäftigungsverhältnissen befinden, bangen um ihren Job (Bujard et al. 2020; Kasten 2020; Schindler 2021). Diese Problematik zeigte sich jedoch schon vor der Ausbreitung des Coronavirus, denn die finanzielle Ausstattung von SGB II-Empfänger*innen mit Kindern war davor schon schlecht (Kasten 2020). Eltern müssen nun bedingt durch den Lockdown ein Zusammenleben auf engstem Raum ermöglichen. Fast ein Drittel (33,1 %) der Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern musste mit höchstens 1 500 Euro netto im Monat auskommen. So waren auch 73.408 bzw. rund 37 % der Alleinerziehenden-Kinder unter 18 Jahren im Juni 2018 auf SGB II-Leistungen angewiesen (Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung (2020).

Kontaktbeschränkungen stellen für Heranwachsende auf verschiedenen Ebenen Herausforderungen dar. Zum einen sinkt mit dem Verlust von sozialen Kontakten mit Gleichaltrigen die Lebensqualität, zum anderen bleiben auch kognitive Entwicklungen etc. auf der Strecke oder bilden sich gar zurück. Das Einsamkeitsempfinden steigt und somit auch auffällige psychische

Probleme (Langmeyer et al. 2020). Aber auch der Wegfall einer gewohnten Tagesstruktur, verminderte Bewegungseinheiten durch den Wegfall von Sport- und Freizeitangeboten sowie ein Anstieg in der Nutzung digitaler Medien belastet und äußert sich bspw. in emotionalen Auffälligkeiten oder Hyperaktivität (ebd.).

Die aktuelle Situation wiegt für sozial benachteiligte Familien noch schwerer. Als exemplarisch kann die Situation von Kindern gelten, die sich mit ihren Eltern im Asylverfahren befinden und in Sammelunterkünften leben (Schindler 2021). Die beengte räumliche Lage in den Unterkünften verstärkt zusätzlich den Stress der Kinder, was entsprechende Folgeerkrankungen und das Wiedererstarken von Fluchttraumata nach sich zieht, und auch hier familiäre Konflikte intensiviert. Aufgrund des Mangels an Hilfsangeboten, Rückzugsräumen und technischer Infrastruktur in den Unterkünften ist eine vernünftige Teilnahme am Homeschooling kaum möglich. Zusätzlich zu ihrer gesundheitlichen Belastung ist absehbar, dass diese Kinder den Anschluss in der Schule auch langfristig verlieren. Bei jüngeren Kindern lässt sich bereits teils eine Abnahme zuvor erworbener Deutschkenntnisse beobachten. Eine vergleichbare Steigerung typischer Problemlagen ist auch bei Alleinerziehenden und kinderreichen Familien wahrscheinlich.¹

Gleichzeitig sind die vielen engagierten Fachkräfte, die in Deutschland und Niedersachsen schon lange Kinder und Familien unterstützen seit Anfang 2020 aktiv geworden und haben längst gute Ansätze entwickelt, um ihre Arbeit auch unter widrigen Bedingungen fortzuführen.

Vor welchen Herausforderungen stehen die Fachkräfte, die mit der jeweiligen Gruppe arbeiten?

ERFAHRUNGSBERICHT AUS DER PRAXIS ZUR ARBEIT DER HEBAMMEN

Petra Bremke-Metscher,
Fachdienst Soziale Dienste, „Koordinierungszentren Kinderschutz“ -
Kommunales Netzwerk Frühe Hilfen in Oldenburg

Physische Distanzierung und das Einhalten von Kontaktbeschränkungen sind insbesondere für Familien mit Kindern besonders herausfordernd. Vor allem dann, wenn Begleitung und Unterstützung dringend notwendig sind. Beginnend bei der Begleitung bei der Geburt eines Kindes, über Förderung und Unterstützung junger Familien bis hin zur Vereinbarung von Homeoffice und Kinderbetreuung und der Umsetzung von Homeschooling. Die neue Situation ist nach wie vor eine große psychische Belastung für alle.

In der niedersächsischen kreisfreien Stadt Oldenburg wurden seit Beginn der Corona-Pandemie kommunalen Präventionsstrukturen weitestgehend heruntergefahren, Gruppenangebote fanden und finden weiterhin nur mit Terminvergabe im kleinen Rahmen statt, je nachdem wie es die Räumlichkeiten und personellen Ressourcen zulassen. Besondere Herausforderungen zeigen sich auch in der Arbeit der Familienhebammen. Zu Beginn der Pandemie hat die fehlende Begleitung des*der Partner*in für Unsicherheiten und psychische Belastungen für Eltern und Kinder gesorgt. Auch die Nachsorgeuntersuchungen konnten und können immer noch nicht vollumfänglich umgesetzt werden. Hausärztliche Besuche sind im Einzelfall möglich, meist können jedoch nur die notwendigsten Untersuchungen stattfinden. Weil die Frauen im klinischen Setting nicht mehr versorgt werden, sind diese Termine insbesondere für erstgebärende Frauen wichtig. Viele Termine werden digital umgesetzt, aber auch alternative Wege wurden ausprobiert, wie beispielsweise Treffen im Freien in den Sommermonaten des vergangenen Jahres. In den Kliniken verän-

¹ Seit dem 1.2.2021 sind die Jobcenter und Sozialämter von der Bundesagentur für Arbeit angewiesen, Mehrbedarfe für digitale Endgeräte für den Schulunterricht zu bewilligen

dert sich die Situation ebenfalls, die Betreuung der Frauen in den Kliniken ist eingeschränkt. Darüber hinaus möchten die Mütter nach der Geburt schneller nach Hause, weil sie wenig, bis keinen Besuch in der Klinik empfangen können. Darüber hinaus ist es fraglich, wie in Quarantäne und Isolierung innerhalb von Familien mit Säuglingen umzusetzen ist. Hier müssen Gespräche geführt und ggf. Einzellösungen gefunden werden. Um der Herausforderung des auf sich gestellt sein begegnen zu können, ist ein von außen organisiertes Hilfesystem und berufsgruppenübergreifendes Zusammenarbeiten notwendig.

Auch auf Ebene der Fach- und Koordinierungskräfte hat der digitale Kommunikationsweg insbesondere für die Informationsweitergabe an Bedeutung zugenommen. Aber nicht alle Angebote und Beratungen können digital umgesetzt werden. Auf struktureller Ebene sind viele Unterstützungen für Familien in schwieriger sozialer Lage weggefallen. Fehlende Angebote, die über Bildungs- und Teilhabeleistungen für bedürftige Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene - das sogenannte Bildungspaket - gefördert werden, belasten diese Familien zusätzlich. Familien, bei denen die Kinder zu Hause nur begrenzt unterstützt werden können, sind erheblich gefordert. Niedrigschwellige Förderangebote finden teilweise nicht oder nur eingeschränkt statt. Die Langzeitfolgen der Einschränkungen für Kinder sind noch abzuwarten.

In solchen Situationen werden gute Netzwerkstrukturen und vertrauensvolle Kooperationen zwischen verschiedenen Institutionen unter Beweis gestellt. Wie für jede*r in diesen Zeiten sehnen sich Familien und begleitende Fachkräfte nach klaren Aussichten. Jetzt ist es wichtig Netzwerke aufrechtzuerhalten und voranzutreiben, um diese Strukturen auch für Post-Pandemiezeiten zu sichern und voranzubringen.

ERFAHRUNGSBERICHT AUS DER FAMILIENBERATUNG

**Anna Pfeiffer,
Caritasverband Oldenburg-Ammerland e. V.**

In der allgemeinen Sozialberatung ist die finanzielle Not seit einem Jahr das Hauptthema, mit dem viele Menschen zur Beratung kommen. Dabei geht es um Unterstützung bei der Kommunikation mit den Behörden, aber auch um akut fehlende Gelder. Im vergangenen Jahr gab es einen deutlichen Anstieg an Beratungsbedarfen. Grund dafür ist unter anderem eine erhöhte Anzahl von Menschen, die in Folge der Corona-Auswirkungen in den Leistungsbezug gekommen sind, sei es durch Kurzarbeit, oder dadurch, dass der (Neben-)Job weggefallen ist. Menschen, die zuvor aufstockende Leistungen erhalten haben, benötigen nun volle Unterstützungsleitungen. Die erhöhten Zugangsbeschränkungen der Sozialbehörden ab April 2020 führte zu einer Flut von Anträgen, erhöhten Bearbeitungszeiten und bei den betroffenen Personen zu finanziellen Engpässen. Die Ausstellung von Lebensmittelgutscheinen war zu Zeiten des Lockdowns ebenfalls nicht möglich. Im Sommer mussten Schulmaterialien für Kinder gekauft werden, für viele Familien reichte das Geld hierfür nicht. Darüber hinaus fällt die Schulverpflegung weg. Alternative Angebote, wie bspw. Kochboxen für zu Hause sind für viele Familien unpassend. EDV-Anschaffungen, um Homeschooling überhaupt zu ermöglichen, übersteigen oftmals die finanziellen Möglichkeiten, oder ersetzen andere notwendige Ausstattungen. Hierfür reichen die Leitungen (150€ für Schulbedarf), die über die Pauschale über Bildung und Teilhabe ausgezahlt werden, nicht immer. So kam es, dass gerade mehr Familien mit Kindern, die eingeschult wurden, in die Beratung kamen. Auch im zweiten Lockdown Ende 2020/Anfang 2021 wurden erneut viele Minijobber*innen wieder nach Hause geschickt. Zum großen Teil waren dies alleinerziehende Mütter, die Jobs im Gastrogewerbe ausüben und schon zuvor aufstockende Leistungen erhalten. Die Schließung von Gebrauchtgüterläden und sozialen Kaufhäuser verstärkte die Situation. Unterstützende und

entlastende Angebote, wie beispielsweise Eltern-Kind-Kuren, werden aufgrund der reduzierten Kapazitäten nur selten in Anspruch genommen, obwohl der Bedarf, womöglich dringender als vor der Pandemie ist. Die Belastungen (Wegfall der Arbeit, Homeschooling, etc.) sind größer geworden und die Entlastungsangebote (Betreuung, Selbsthilfegruppen, Angebote der Freizeit, etc.), die vorher bestanden, fallen weg. Begegnungsstätten und offene Häuser, die durch spontane Besuche und gute Kommunikationsketten vielfältige und niedrigschwellige Unterstützungsangebote bieten, können nicht wie sonst arbeiten. Das jahrelang etablierte Auffangnetz hat zurzeit so große Lücken, dass nun deutlich schneller und mehr Menschen als zuvor durch dieses Netz durchfallen.

In der Stadt Oldenburg wurden verschiedene Aktionen umgesetzt, um Menschen, die von Corona betroffen sind, finanziell zu helfen. Ein Beispiel war hier eine Spendenaktion, die vom Landes-Caritasverband für Oldenburg, gemeinsam mit Diakonie und der Nordwest Zeitung umgesetzt wurde. Auf wöchentliche Spendenaufrufe in der Zeitung haben Einzelpersonen und Vereine einen Spendenfond eingerichtet, über den viele Menschen Gelder für Lebensmittel oder Medikamentenzuzahlungen erhalten konnten.

Kontaktbeschränkungen und temporäre Schließungen von Beratungseinrichtungen haben die niedrigschwellige Unterstützungsstruktur stark getroffen. Soziale Beratung lebt von der Begegnung. Die Menschen kommen mit einer konkreten Anfrage, aber viele weitere Herausforderungen werden erst im Gespräch sichtbar. Da Erstberatungen primär per Telefon stattfinden, geht der nonverbale Part der Kommunikation häufig verloren. Nur in dringenden Fällen können Termine vor Ort angeboten werden, um das Hygienekonzept zu wahren und Abstandsregelungen einhalten zu können. Die Möglichkeiten digitaler Beratungsformen stehen noch ganz am Anfang. Es besteht die Sorge, dass viele Herausforderungen zurzeit nicht erkannt werden können und die Auswirkungen sich erst im Laufe des Jahres zeigen werden. Viele Klient*innen sind bereits starken Belastungen ausgesetzt. Die Spätfolgen der Pandemie sind noch nicht abzuschätzen.

ERFAHRUNGSBERICHT AUS DER BERATUNG ERWERBSLOSER MÜTTER

Claudia Heidenreich,
Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt,
Jobcenter Wilhelmshaven

Claudia Heidenreich ist im Jobcenter Wilhelmshaven primär für Netzwerkarbeit und Informationsveranstaltungen zuständig. Beides ist derzeit stark ausgebremst. Ein Großteil der Maßnahmen des Jobcenters findet online, per Telefon, oder auch mit persönlichem Kontakt statt. So wurden im vergangenen Jahr verschiedene Zugänge zu Angeboten für die Kund*innen ermöglicht. Telefonische Beratungen finden zwar statt, jedoch ist der Zugangsweg aufgrund von oftmals fehlenden Telefonnummern erschwert. Viele Kontakte kommen nicht zustande, sodass noch nicht abzusehen ist, wer durch die primär telefonische Kontaktaufnahme abgehängt wird. Eine weitere Herausforderung ist, dass man nur allein in die Jobcenter kommen kann, Kinder müssen draußen warten.

Besonders für Alleinerziehende ohne Betreuungsmöglichkeit sind diese Besuche ausgeschlossen. Es ist eine freiwillige telefonische Informationsveranstaltung für Frauen mit Kindern, die zurzeit nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, geplant. Hierbei sollen Fragen der Kinderbetreuung und Anknüpfungsmöglichkeiten nach der Elternzeit besprochen werden. Dabei handelt es sich um Beratung von Erziehenden im Rahmen von § 10 SGB II, die aufgrund von Erziehung von Kindern unter drei Jahren dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen. Wenn es digitale Möglichkeiten gäbe, würde eine Informationsveranstaltung über Online-Tools stattfinden, oder

einzelne Video-Beratungen könnten stattfinden. Dabei ist zu beachten, dass die Teilnahme an digitalen Angeboten nicht für alle Kund*innen möglich ist. Nichtsdestotrotz sollten perspektivisch Angebote und Maßnahmen auch digital fortgeführt werden. In diesem Sinne kann die Pandemie auch eine Chance sein, um nicht nur Menschen, die im ländlichen Raum wohnen, sondern auch für Müttern mit Betreuungsschwierigkeiten, niedrigschwellige Angebote zu ermöglichen. Darüber bleibt abzuwarten, wie sich die Situation ändern wird, wenn diejenigen, die in Folge der Pandemie arbeitslos geworden sind und ein Jahr ALG I erhalten haben, ins System des Jobcenters rutschen. Die Situation wird möglicherweise viele Familien vor neue Herausforderungen stellen.

3 PRAXISBEISPIELE

EINE POSITIVE FOLGE DER PANDEMIE ist der in allen Bereichen bemerkbare Digitalisierungsschub. Auch für unterstützende Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sind hier neue Ideen entstanden, um auch über Distanzen hinweg im Austausch zu bleiben und Zugänge zu ermöglichen.

FORUM TRANSFER

Das „Forum Transfer: Innovative Kinder- und Jugendhilfe in Zeiten von Corona“ hat sich seit April 2020 zu einer Plattform des Praxisaustausches und der Entwicklung sowie Erprobung neuer und vor allem digitaler Zugänge in der Kinder- und Jugendhilfe entwickelt. Das Forum ist in Trägerschaft des Instituts für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH und gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Kooperationspartner des „Forum Transfer“ sind die Universität Hildesheim, Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) und das Deutsche Institut für Jugendhilfe und Familienrecht.

www.forum-transfer.de/

RUCKSACK KITA UND GRIFFBEREIT

Die Programme „Rucksack“, „Griffbereit“ und „Rucksack Schule“ sollen zur Stärkung der Familiensprachen und der deutschen Sprache beitragen, um die Sprachfähigkeit bei Eltern und Kindern zu verbessern. Zurzeit gibt es in über 20 niedersächsischen Städten und Landkreisen etwa 225 Gruppen in den Programmen Griffbereit und Rucksack Kita. In den letzten Monaten konnten diese Gruppen nicht im gewohnten Rahmen umgesetzt werden und die Koordinator*innen und Elternbegleiter*innen haben über kreative und digitale Formate trotzdem die meisten der Familien erreichen können. Die Programme sind vom Verbund der Kommunalen Integrationszentren Nordrhein-Westfalen entwickelt worden. In Niedersachsen betreut die vom Sozialministerium eingerichtete Landeskoordinierungsstelle bei der LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e. V. die Programme.

www.lag-nds.de/rucksack

TEILHABE ALLER KINDER AM PÄDAGOGISCHEN ALLTAG VON KITA UND KINDERTAGESPFLEGE IN CORONA-ZEITEN IMPULS- UND IDEENPAPIER

Zur Teilhabe aller Kinder am pädagogischen Alltag von Kita und Kindertagespflege bei Notbetreuung hat das Niedersächsische Kultusministerium ein Impuls- und Ideenpapier für die Praxis entwickelt.

[www.mk.niedersachsen.de/startseite/
fruhkindliche_bildung/](http://www.mk.niedersachsen.de/startseite/fruhkindliche_bildung/)

OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT IN CORONA-ZEITEN

Die Landesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit Niedersachsen e. V. (LAG OKJA) stellt auf ihrer Homepage aktuelle Informationen für die (Offene) Kinder- und Jugendarbeit sowie Praxisbeispiele und Maßnahmen der digitalen Kinder- und Jugendarbeit, Hilfsangebote oder sonstige Angebote aus der OKJA in Niedersachsen beispielhaft dar. Darüber hinaus wird angestrebt, Ideen zum Fachaustausch und zur digitalen Jugendarbeit zu sammeln.

[www.jugendarbeit-niedersachsen.de/
OKJA-in-Corona-Zeiten](http://www.jugendarbeit-niedersachsen.de/OKJA-in-Corona-Zeiten)

CORONA-ERKLÄRVIDEOS FÜR KINDER, ELTERN UND BILDUNGSFACHKRÄFTE

Die Stiftung Familienorientierte Nachsorge Hamburg – SeeYou hat gemeinsam mit dem Kinderkrankenhaus Wilhelmstift und der Edmund-Siemers-Stiftung kinderfreundliche Erklärvideos (auch auf Englisch) zu verschiedenen Themen rund um das Virus und dem Umgang damit erstellt.

**Stiftung Familienorientierte Nachsorge
Hamburg SeeYou**

PSYCHOLOGISCHE HILFE WÄHREND DER CORONA-KRISE

Die Deutsche Gesellschaft für Psychologie e.V. (DGPs) und der Verbund universitärer Ausbildungsgänge für Psychotherapie (unit e.V.) haben eine Internetseite mit umfangreichen Informations- und Beratungsangeboten zusammengestellt, die für unterschiedliche Situationen Hilfe bieten.

www.psychologische-coronahilfe.de

ZU WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN: GUTAUFWACHSEN.DE

Auf der Internetplattform gutaufwachsen.de können Angebote vor Ort in einzelnen Landkreisen/Städten in Niedersachsen gesucht und gefunden werden.

2 HERAUSFORDERUNGEN

In dieser bedrohlichen Lage ist es notwendig, sozial benachteiligte Kinder und Familien gezielt und intensiv zu unterstützen, da bisherige Anlaufpunkte wie z.B. Kitas, Schulen, Jugendzentren, nicht oder nur eingeschränkt erreichbar sind. Dies wird auch durch das Robert Koch-Institut und die Autor*innen der COPSY-Studie auf Grundlage ihrer Forschungsergebnisse gefordert (Schlack et al. 2020, Ravens et al. 2021). Ansonsten ist eine nachhaltige Benachteiligung vieler Kinder über die derzeitige Krise hinaus hochwahrscheinlich und bestehende Ungleichheiten drohen sich weiter zu verstärken. Bislang wurden die Bedürfnisse sozial benachteiligter Kinder und Familien politisch allerdings nur wenig berücksichtigt (Richter-Kornweitz/ Holz 2020, Paritätischer Gesamtverband 2020). Digitale oder hybride Zugangswege, wie bspw. Kommunikation via Messenger-Apps oder Videokanäle, im Rahmen der aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit bieten hierfür ein großes Potenzial und werden vielerorts bereits genutzt (s. Themenheft „Nutzung von digitalen Medien zur niedrigschwelligen Ansprache von Zugewanderten und Geflüchteten“). Es gilt, diese weiter auszubauen und dabei insbesondere auch die Kinder und Familien zu beteiligen.

Familien und ihre Kinder, die auch vor der Pandemie auf verlässliche und funktionierende Strukturen zurückgreifen konnten und deren Lebens- und Arbeitsbedingungen die Bewältigung von Krisenzeiten erlauben, kommen verhältnismäßig besser durch die Pandemie. Wir brauchen aber verlässlichere Konzepte, um insbesondere Kinder aus benachteiligten Familien zu unterstützen und ihre Gesundheit zu stärken, damit diese nicht noch weiter abgehängt werden.

5 WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

CORONA-CHRONIK GRUPPENBILD OHNE (ARME) KINDEREINE STREITSCHRIFT

Streitschrift von Gerda Holz & Antje Richter-Kornweitz, mit der Intention, Kinder und Jugendliche – und insbesondere arme und weitere sozial benachteiligte – mehr in den Mittelpunkt des Corona-Geschehens zu rücken, als dies in den vergangenen Monaten der Fall war. Download unter: www.tinyurl.com/coronachronik1

FAMILIENMONITOR_CORONA

Dokumentation des DIW Berlin in Kooperation mit infratest dimap zu Wohlbefinden, Zufriedenheit und Sorgen von Familien während des Lockdowns im Winter 2020/2021. Unter: www.diw.de/de/diw_01.c.809410.de/familienmonitor_corona.html

AKTUELLE INFORMATIONEN ZU HILFS- UND UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTEN DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND

Unter: www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/corona-pandemie

ZUSAMMENHALT IN CORONA-ZEITEN: FAMILIENWISSENSCHAFTLICHE PERSPEKTIVEN

Der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen behandelt in einem neuen Sammelband die vielfältigen Herausforderungen für Familien in der Corona-Zeit und gibt Empfehlungen. Download unter: www.bmfsfj.de/resource/blob/173658/40037f33852c194343f6d851a841c76b/20210219-sammelband-wissenschaftlicher-beirat-familienfragen-data.pdf

LITERATUR

Bujard, Martin, Inga Laß, Sabine Diabaté, Harun Sulak, Norbert F. Schneider (2020): Eltern während der Corona-Krise. Zur Improvisation gezwungen, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB), Wiesbaden.

Langmeyer, Alexandra, Annelika Guglhör-Rudan, Thorsten Naab, Marc Urlen und Ursula Winkelhofer (2020): Kind sein in Zeiten von Corona. Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020, München: Deutsches Jugendinstitut.

Lampert, Thomas, Jens Hoebel, Benjamin Kuntz, Stephan Müters, Lars E. Kroll (2017): Gesundheitliche Ungleichheit in verschiedenen Lebensphasen, Berlin: Robert-Koch-Institut.

Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung (2020): Handlungsorientierte Sozialberichterstattung Niedersachsen - Statistikteil Bericht 2020; www.ms.niedersachsen.de/download/159419/HSBN_2020.pdf (letzter Zugriff 04.02.21).

Paritätischer Gesamtverband (2020): 20 vorläufige Lehren aus Corona, [www.infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/9c61f6a58880505ec12586400041c170/\\$FILE/Corona-Lehren_final.pdf](http://www.infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/9c61f6a58880505ec12586400041c170/$FILE/Corona-Lehren_final.pdf) (letzter Zugriff 05.02.21)

Ravens-Sieberer, Ute, Anne Kaman, Michael Erhart, Janine Devine, Robert Schlack, Christiane Otto (2021): Impact of the COVID-19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany, European Child & Adolescent Psychiatry, www.doi.org/10.1007/s00787-021-01726-5 (letzter Zugriff 04.02.21).

Richter-Kornweitz, Antje, Gerda Holz (2020): Corona-Chronik. Gruppenbild ohne (arme) Kinder. Eine Streitschrift, www.iss-fm.de/fileadmin/assets/themenbereiche/downloads/Corona-Chronik_Streitschrift_final.pdf (letzter Zugriff 05.02.21).

Schlack, Robert, Laura Neuperdt, Heike Hölling, Freia De Bock, Ulrike Ravens-Sieberer, Elvira Mauz, Benjamin Wachtler, Ann-Kristin Beyer (2020): Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, Journal of Health Monitoring 2020, 5(4); Berlin: Robert-Koch-Institut.

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (2021): Pressemitteilung - COPSY-Studie: Kinder und Jugendliche leiden psychisch weiterhin stark unter Corona-Pandemie, www.uke.de/allgemein/presse/pressemitteilungen/detailseite_104081.html (letzter Zugriff 10.03.21).

PRESSE

Hannoversche Allgemeine Zeitung, „Ein krasses Zeichen für die Not“: Kinderarzt aus Hannover warnt vor Lockdown-Folgen für Kinder, 01.02.2021, www.haz.de/Nachrichten/Politik/Niedersachsen/Lockdown-Folgen-fuer-Kinder-Kinderarzt-aus-Hannover-schlaegt-Alarm (letzter Zugriff 10.03.21)

Kasten, Kerstin in der TAZ: „Soziale Folgen von Corona. Kinder in der Krise“, 26.03.2020, www.taz.de/Soziale-Folgen-von-Corona/!5673793/ (letzter Zugriff: 22.03.2021) Tagesschau.de, Folgen des Lockdown: „Zunahme verhaltensauffälliger Kinder“, 30.01.202, www.tagesschau.de/inland/kinder-corona-109.html (letzter Zugriff 05.02.21)

Schindler, Franziska in der TAZ, Lockdown in der Flüchtlingsunterkunft: Schulkinder ohne Anschluss, 02.02.2021, <https://taz.de/Lockdown-in-der-Fluechtlingsunterkunft/!5748266/> (letzter Zugriff 05.02.21)

IMPRESSUM

HERAUSGEBER*IN:

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.
Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Nds.
Fenskeweg 2
30165 Hannover
www.gesundheit-nds.de

AUTOR*INNEN:

Moritz von Gliszczynski
Nicola Jakobs
Thi Tuyet-Trinh Nguyen

GRAFIK:

LVG & AFS Nds. e. V.

STAND:

April 2021

.....
Gefördert durch die BZgA im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V

